

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 22

Rubrik: Sportecke ; Fundgrube

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruppe. Sie bilden sich alle in religiöser Richtung aus. — Von Caux aus ging's auf einem schmalen Pfad bergab. Der Weg führte über Stock und Stein. Es ging durch den Wald an saftigen Waldhimbeeren vorbei. Unten angekommen waren wir recht müde.

Eine Schiffsfahrt, ca. 4 Stunden lang, führte uns nach Genf. Dabei lernten wir beide Seeufer kennen. Das Schiff machte überall Halt. Wir kamen sogar nach Evian, auf französischem Boden. Diese Fahrt war ein weiteres, grosses Erlebnis. Beidseits des Sees sahen wir wiederum prächtige Rebberge, ganz besonders auf der Schweizer Seite. Der Genfersee ist so ganz anders als der Vierwaldstättersee. Oft fühlte man sich wie auf dem Meer. Ringsum nur Wasser und in weiter Ferne ein fast ebener Horizont. Zwischen oder mitten in den Rebbergen liess sich ein Dorf, eine Ruine, oder ein Schloss erblicken. All dies gefiel uns sehr gut. Das herrliche Wetter verschönerte noch alles. In der Stadt Genf besuchten wir die Parks am See. Wir schauten hinauf zum Mont Blanc mit dem ewigen Schnee. Es war drückend heiss. Daher gingen wir bald einmal Richtung Bahnhof. Vorerst aber besuchten wir noch ein paar wichtige Strassen mit vielen Läden. Das Stadtleben ist hektisch. Recht müde überliessen wir uns den SBB, die uns nach Hause führten. Die Gegend erschien uns wieder anders als am Morgen. Jetzt fuhren wir mitten in den Rebbergen, die wir zuvor aus der Ferne bewunderten.

Schon bald wagten wir einen neuen Ausflug. Diesmal waren Zinal und Grimentz unsere Ziele. Mit der Bahn fuhren wir nach Martigny und nach Sierre. Hier wechselten wir auf das Postauto. Die Fahrt durch das Val d'Anniviers war ein besonderes Vergnügen. Die Strasse windet sich in vielen Kurven hinauf. Der Blick in die Schluchten ist grossartig, dabei wird es einem fast schwindelig. Die Strasse ist sehr eng. Sie führt mehrmals durch Tun-

nels. Alle schauen hinaus und lassen die Schönheiten dieses Tales vorbeiziehen. Die zahlreichen Wasserfälle verschönern das ganze Bild. Die einzigartige Sicht auf das Zinalrothorn dürfen wir heute in vollen Zügen geniessen. Der nahe Gletscher zieht uns in Bann. Einige möchten gerne in den ewigen Schnee ziehen. Im Ferienort Zinal verweilen wir einige Zeit. Wir bestaunen das gut erhaltene Walliser Dorf. Kein Auto kann hineinfahren. Die Strasse ist gepflastert, wie zur Römerzeit. Die kleinen Häuser, viele davon waren einst Ställe für das Vieh, sind eng aneinandergelagert. Sie sind aus Holz und von schwarzbrauner Farbe. Sie machten auf uns einen recht eigenartigen Eindruck. Viele davon sind mit Geranien oder Begonien geschmückt. Die dunkle Farbe und die hellen, leuchtenden Farben der Blumen ergeben ein einzigartiges Bild. Nachdem wir all das Neue gesehen haben, fahren wir mit dem Postauto ein Stück zurück. Vor dem Dorf Ayer hiess es für uns aussteigen. Doch der Postchauffeur vergass den Halt. Bereits waren wir am Dorfeingang, als ich ihn daran erinnern konnte. Kurzentschlossen fuhr er uns mit seinem Privatauto zurück zur Verzweigung. — Jetzt hiess es für alle den Höhenweg nach Grimentz unter die Füsse zu nehmen. Nicht alle waren glücklich darüber. Doch dieser Weg führte uns auf leicht steigender Strasse einem weitem Höhepunkt zu. Es ist dies das Dorf Grimentz. Ob der Blumenpracht dieses Dorfes staunt jeder Besucher! Es gibt kein einziges Haus ohne Blumenschmuck. Dafür sorgt der Gemeinderat. Ich glaube, hier befinden wir uns im schönsten Walliser Dorf, das es in all den vielen Tälern überhaupt gibt! Hier werden viele Bilder geknipst, das Wasserrad am Ende des Dorfes wird bestaunt, ebenso die kleine, aber weithin sichtbare Kirche. Nur allzu-rasch müssen wir uns für den Heimweg bereitmachen, und es geht bergab, zurück nach Vissoie, Sierre und mit dem Schnellzug nach Montreux. (Fortsetzung folgt)



Medaillen, Becher und fröhliche Gesichter!

Aus ihm kann noch einmal etwas werden. Traugott Läubli kann sich sehr gut auf den Ball konzentrieren, was bei einem Tennis-match sehr wichtig ist. Er lieferte dem Finalisten Hansmartin Keller eine sehr harte Partie.

Am Samstag konnte alles programmgemäss durchgespielt werden.

Frühzeitig am Sonntag morgen begannen die weiteren Matches, bis wir dann die unentwegten Spieler vom Platz dirigieren mussten, da es schon ziemlich stark regnete. So mussten wir umdisponieren und fanden dann in der Nähe eine Turnhalle mit eingezeichnetem Tennisfeld. Die Gemeinde Sissach stellte uns diese Halle spontan zur Verfügung. So wurden die Halbfinal- und die Finalspreise in der Halle ausgetragen. Auch einige Spiele der Trostrunde wurden mit verkürzten Sätzen ausgetragen.

Abends um 17.00 Uhr endlich war unsere 1. Tennismeisterschaft beendet. Bei der Rangverkündung durften alle zur grossen Ueberraschung einen Taschenrechner in Empfang nehmen, welche von Herrn Ritter, einem Tennisclubmitglied, geschenkt wurden.

Allen Wettkämpfern und besonders den Wettkämpferinnen recht herzlichen Dank für das Mitmachen und auch für das disziplinierte und faire Verhalten. So macht es noch Freude, etwas zu organisieren.

Sportecke

Gehörlosen-Tennis-Schweizer-Meisterschaft in Sissach

vom 25. und 26. August 1979

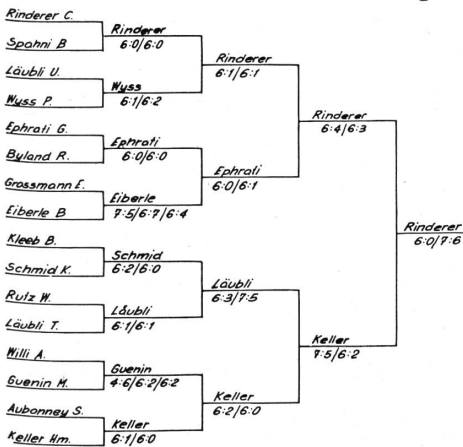
Können die Tennismeisterschaften reibungslos durchgeführt werden? fragte ich mich immer wieder auf der Fahrt nach Sissach. Dauernd prasselte Regen an die Windschutzscheibe. Doch in Sissach ange-

kommen, besserte sich das Wetter, und ich bekam wieder Hoffnung. Vereinzelt trafen dann auch die anderen Wettkämpfer ein, und wir konnten dann um 8.00 Uhr unsere Meisterschaft auf der Tennisanlage Herzog beginnen.

Damit das Tableau vollständig gefüllt werden konnte, haben die tapferen Damen gegen die Herren gespielt. Die ganze Meisterschaft wurde im Cupsystem ausgetragen, wobei die ausgeschiedenen der ersten Runde eine Trostrunde austragen konnten.

Zuerst spielten die meisten etwas verhalten, um sich dann auf den Gegner einstellen zu können. Alle Wettkämpfer legten viel Kampfgeist in das Spiel, so dass es eine Freude war zuzuschauen. Als Leiter der Tennisabteilung freut es mich sehr, dass einige Spieler grosse Fortschritte gemacht haben.

Karl Schmid hat diesen Sommer besonders in technischer Hinsicht dazugelernt, denn er spielt nicht mehr wie früher «Federball».



Schaffhauser Kegelmeisterschaft 1979

Nun ist diese Meisterschaft zu Ende. Aber die flotte Kameradschaft hält noch an. Diese durften wir in dem heissen Wettkegeln um wertvolle Punkte erfahren. Einer half dem andern aufwärts zu kommen. Die einen lösten die andern ab mit Zahlenschreiben. Niemand kam zu kurz. Nach Aussage unseres lieben Kegelobmanns verlief die Meisterschaft sehr gut. Alle halfen einander. — Bei der Rangverkündung betonte der Wanderbecher-gewinner Hans Stössel, dass Alte und Junge zusammengehören und einander ermuntern sollten. Keiner soll zurückbleiben oder zu Hause «Stubenhocker» sein. Das fanden wir «Zuhörer» sehr nett! Auch das Endspurtkegeln am 3. November gewann Hans Stössel. Aber, aber, die St. Galler! Sie haben die Schaffhauser auf die hinteren

Plätze verwiesen mit solcher Kegelkunst. Beim einfachen Bankett spürten wir ebenfalls richtig frohes Beisammensein. Die folgende Rangverkündung gab der Kegelobmann bekannt mit den Schlussworten und dem Dank an das Kegelkomitee für die gute Mitarbeit und das schöne Zusammenhalten aller Kegelteilnehmer.

Hans Lehmann

Herren:

1. Hans Stössel
2. Adolf Locher
3. Arnold Seifert
4. Walter Graf
5. Hermann Wipf
6. Fritz Marti
7. Hans Meisterhans
8. Bruno Gantner
9. Albert Stark
10. Heini Denzler

Damen:

1. Annelies Meyer
2. Paula Stark
3. Alice Vetterli
4. Marietta Kohler
5. Hermine Graf
6. Paula Wipf

1. Schachturnier im Berghaus «Tristel», Elm

vom 29./30. September 1979

Bei prächtig angenehmem Wetter und inmitten der Schönheiten des Wildschongebietes von Elm spielten 13 Teilnehmer (12 Runden, Schweizer System, 20 Minuten Bedenkzeit pro Spieler) im ersten Schachturnier mit. Die Höhenluft auf 1260 m über Meer hinderte die Spieler jedoch nicht, recht kampfeslustig zu spielen. Dusanka Zigic meisterte das Feld und konnte vom Unterzeichneten den ersten Preis entgegennehmen. Bravo! Nach einer Umfrage unter den Spielern bin ich mit grosser Freude bereit, das 2. Schachturnier am 27./28. September 1980 wieder durchzuführen.

Ich danke allen Spielern und der Köchin für die Unterstützung des Wochenend-Anlasses.

Rangliste:

1. D. Zigic, Dietikon, 11 P.
2. E. Nef, St. Gallen, 10,5 P.
3. W. Niederer, Mollis, 9 P. (SB 42,5)
4. P. Wagner, Männedorf, 9 P. (SB 42,25)
5. B. Spahni, Moosseedorf, 7,5 P.
6. F. Marti, Winterthur, 7 P.
7. B. Nüesch, Heerbrugg, 6,5 P.
8. N. Willi, Dietikon, 4 P. (SB 16,0)
9. A. Krähenbühl, Grenchen, 4 P. (SB 14,25)
10. H. Stäubli, Winterthur, 3 P. (SB 11,0)
11. P. Wartenweiler, Bazenhaid, 3 P. (SB 6,5)
12. R. Feldmann, Burgdorf, 2,5 P.
13. K. Schneider, Winterthur, 1 P.

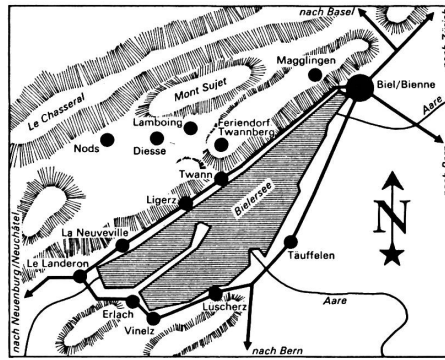
SB bedeutet Sonneborn-Berger (Wertungssystem).
Walter Niederer

Anschnallen nicht vergessen!

Würden alle Insassen in Autos auf den Vordersitzen Gurten tragen, würde es jährlich mindestens 100 Verkehrstote weniger geben.



Schweizerische Stiftung Feriendorf Twannberg



Ab März 1980 kann das Feriendorf Twannberg Gäste aufnehmen. Der Twannberg steht allen offen: Behinderten und Nichtbehinderten, Einzelgästen und Gruppen. Zur Durchführung von Kursen ist das

Feriendorf sehr geeignet. Nach ernster Arbeit kann man sich durch abwechslungsreiche Gestaltung der Freizeit wunderbar erholen.

Das Feriendorf liegt über dem Bielersee etwas nördlich von Twann.

Die beteiligten Gründerinstitutionen sind:
Schweizerische Stiftung «Denk an mich»,
Ferien für behinderte Kinder,
Schweizerische Stiftung für das Alter «Pro Senectute»,
Schweizerische Stiftung für die Jugend «Pro Juventute»,
Schweizerischer Verband für Behindertensport,
Schweizerische Vereinigung «Pro Infirmis». Das Stiftungssekretariat ist in 8032 Zürich, Postfach 129.

Die Fundgrube

Was ist ein Dritte-Welt-Laden?

Kennen Sie einen 3.-Welt-Laden an Ihrem Wohnort? 3.-Welt-Läden sind keine gewöhnlichen Läden. Hier will man den armen Entwicklungsländern *direkt* helfen.

Die 3. Welt sind die Entwicklungsländer. Die Industrieländer bilden die 1. Welt, dazu gehören Europa (die Schweiz), Amerika, Russland.

Der 3.-Welt-Laden verkauft Produkte (Kaffee, Tee, Gewürze) aus Entwicklungsländern (= 3. Welt). Dieser Verkauf ist direkt, das heisst, ohne Zwischenhändler. Der Gewinn ist deshalb nur für diese Länder bestimmt, die Waren zum Verkauf liefern.

Auch in andern Läden kaufen wir Produkte der 3. Welt (Migros, Coop). Diese Waren werden bei uns sehr billig verkauft. Gewinn für die betreffenden Entwicklungsländer gibt es aber keinen mehr. Die Länder der 3. Welt sind arm und müssen ihre Waren unbedingt verkaufen können. Nicht sie bestimmen den Preis, sondern der Abnehmer aus der 1. Welt, der immer möglichst wenig bezahlt (das Minimum). Die Länder der 3. Welt werden immer ärmer und haben viele Schulden bei den 1.-Welt-Ländern, die sie nicht mehr abtragen können und deshalb abhängig werden von diesen Ländern. So bestimmen die 1.-Welt-Länder was in der 3. Welt zu geschehen hat.

Haben Sie sich auch schon Gedanken gemacht, dass wir Schweizer zuviel essen und andere Menschen hungern?

Essen wir Menschen der 1. Welt die Nahrung der 3. Welt? Wir sagen nein, wir essen unsere Nahrung, wir essen

Fleisch. In der 3. Welt wird Getreide gegessen, Fleisch gibt es keines. Wir essen 1 kg Fleisch, der Inder 1 kg Getreide. Jeder — ich und der Inder — isst die gleiche Menge Nahrung. Wir Fleisch(fr)esser verbrauchen aber siebenmal mehr Kalorien als der Getreideesser. Damit wir 1 kg Fleisch essen können, braucht die Mastkuh oder das Mastschwein 7 kg Getreide!

Während der Inder nur 1 kg Getreide isst, brauchen wir 7 kg Getreide — nur weil wir Fleisch und nicht Getreide essen wollen. Mit diesen Gedanken möchte ich erreichen, dass auch Sie — zwar weiterhin Fleisch essen — doch daran denken, wieviel Getreide für 1 kg Fleisch nötig ist. Es gibt Zusammenhänge zwischen unserem Ueberfluss und dem Mangel in der 3. Welt!

Meine Gedanken habe ich aus einem Kochbuch, das all diese Tatsachen deutlich aufzeigt. Es heisst «*Bewusst kochen — herzhafte essen*», zu kaufen in den 3.-Welt-Läden. (In Zürich ist es in der Helferei Grossmünster, geöffnet samstags 13.00—16.00 Uhr.)

Aus diesem Kochbuch stammt folgendes Rezept:

Panierte Aubergines

700 g Aubergines in 0,5 cm dicke Scheiben schneiden. Salz darüber streuen. 30 g Mehl, 2 verquirlte Eier. Auberginescheiben darin wenden. 150 g Paniermehl und Backfett. Die Scheiben darin goldgelb backen, servieren mit Reis und Salat. En Guete.

Für die ASG (Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiter für Gehörlose) bi